

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 27.

Laasphe, Samstag den 4. April 1903.

28. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Nun ist auch das preussische Abgeordnetenhaus in die Osterferien gegangen. Nachdem am Montag die Gesetzentwürfe betr. den Bau von Beamten- und Arbeiter-Wohnhäusern und betr. Schaffung eines Ausgleichsfonds für die Bahnverwaltung in zweiter Lesung angenommen worden waren, wurden diese Vorlagen am Dienstag verabschiedet. Hierfür wurde der freisinnige Antrag auf Zulassung der Feuerbestattung gegen die Stimmen der Freikonservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen abgelehnt. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Regierung dem Antrag nicht zustimmen könne; die Gefühle des christlichen Volkes dürften nicht verletzt werden. Die nächste Sitzung findet am 21. April statt mit der Tagesordnung: Nachtragsetat, Anträge auf Errichtung von Rentengütern und Genußgenossenschaften.

Die bald zu Ende gehende 10. Reichstags-Registaturperiode wird eine der denkwürdigsten schon um deswillen sein, weil sie die längste Session aufzuweisen hat, die es seit dem Bestehen des Reichstags gab. Diese Session wird volle drei Jahre umfassen: von 1900 bis 1903. In diesen drei Jahren, in denen der Reichstag nicht geschlossen, sondern stets vertagt wurde, hat er bis jetzt 291 Sitzungen abgehalten. Da er nach Ostern noch für kurze Zeit zusammentritt, bringt er es vielleicht auf rund 300, eine Zahl, die bis dahin in einer Session nicht im entferntesten erreicht worden war. Dasselbe gilt von den Leistungen des Reichstags, soweit sie rednerische sind. Die stenographischen Berichte der in der ganzen Session gehaltenen Reden — nur derjenigen im Plenum — umfassen jetzt bereits 8906 Seiten, werden also bis zum Schluß über 9000 kommen — der Löwenanteil entfällt natürlich auf die Sozialdemokratie.

Der Staatshaushalt Preußens für das Jahr 1902 dürfte sich infolge der Besserung der wirtschaftlichen Lage günstiger gestalten, als noch bis vor kurzem zu hoffen war. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Rechnung dieses Jahres ohne Fehlbetrag abschließt, vielleicht selbst einen kleinen Ueberschuß liefern wird.

Türkei.

Die Ansuchen in Macebonien haben trotz des österreichisch-russischen Reformprogramms nicht ab, sondern zugenommen. Dafür trifft weder die russische noch die österreichisch-ungarische Regierung eine Schuld, ebenso wenig ist die Türkei dafür verantwortlich zu machen.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Der Arzt zeichnete ein Rezept auf. „Dies lassen Sie in der Apotheke machen,“ sprach er. „Vor allem aber thut der Kranken die größte Ruhe, die sorgsamste Pflege und die kräftigste Nahrung noth, denn ihre Kräfte sind sehr herabgekommen und ihnen muß vor Allem wieder aufgeholt werden. Geben Sie ihr kräftige Bouillon, Braten, am besten Wild und mehrere Male täglich etwas guten und alten Wein. Dies wird ihr mehr nützen als alle Medicin, denn es wird ihre Kräfte wieder heben.“

Wenzel hatte Johanna beobachtet. In ihr schien wieder Hoffnung aufzukeimen, als der Arzt von Ruhe und sorgfamer Pflege sprach, denn beides konnte sie ihrer Mutter gewähren, als er aber die kräftige Nahrung, Bouillon, Braten und Wein erwähnte, schien ihr Muth mit einem Male wieder gesunken zu sein, das Blut war aus ihren Wangen gewichen, ihr Auge ruhte starr und angstvoll auf dem Arzte.

Wenzel errieth, daß sie nicht im Stande war, dies ihrer Mutter zu gewähren. Sie öffnete die Lippen, um zu versichern, daß sie Alles befolgen werde, allein sie vermochte kein Wort hervorzubringen.

Mit schwanfenden Schritten geleitete sie den Arzt aus der Kammer, und als derselbe die Wohnung verlassen hatte, preßte sie in verzweiflungsvollem Schmerz die Hände vor das Gesicht. Sie hatte nicht gesehen, daß Wenzel zurückgeblieben war.

Als derselbe zu ihr trat und beruhigend zu ihr sprach,

Im Gegentheil, der Pforte kann Niemand die Anerkennung verweigern, daß sie sich ernstlich bemüht, die Reformen durchzuführen und den bedrohten Frieden aufrecht zu erhalten. Die Pforte handelt damit schließlich auch nur in ihrem eigenen Interesse, weiß sie doch am allerbesten, daß jede notwendige Einmischung der Mächte in die Balkanangelegenheiten die Existenz ihrer Herrschaft in Europa in Frage stellt. Die schlimmen Gefellen, denen an ersten Verwickelungen gelegen ist, sind diesmal lediglich die macedonischen Banden selbst. Sie lassen sich die schwersten Ausschreitungen zu Schulden kommen und suchen unter dem Vorgeben, daß die gebotenen Reformen nicht genügen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Beruhigung der Gemüter zu vereiteln. Unlängst war gemeldet worden, daß die macedonischen Aktionskomitees gedroht hätten, Tunnels und Brücken der Eisenbahnen zu sprengen. Diese Drohung ist jetzt zur furchterlichen Wahrheit geworden. — In der Nacht zum Dienstag wurde drei Kilometer östlich der türkisch-bulgarischen Grenzstation Mustapha Pascha eine 11½ Meter lange, über einen Nebenfluß der Maritza führende Eisenbahnbrücke mit Dynamit gesprengt. Die Explosion erfolgte nach Passirung des von Konstantinopel kommenden und vor Eintreffen des von Sofia abgegangenen Expresszuges, so daß dem furchtbaren Anschlage wenigstens Menschenleben nicht zum Opfer gefallen sind.

Auszug aus der Rede des Abg. Macco.

gehalten im preussischen Abgeordnetenhaus am 26. März bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Erweiterung und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes.

.... In der Vorlage findet sich eine Bahn von Frankenberg nach Winterberg. Selbstverständlich sind wir der königlichen Staatsregierung dankbar für die Ausführung dieser Linie; aber sie ist nur ein kleines Glied in einer großen Kette von Bedürfnissen, die ich so lange, wie ich hier bin, vertreten habe, und deren Erfüllung schon viele Jahre vorher von anderer Seite gefordert worden ist. Es handelt sich um ein armes Land, das aber wirtschaftlich gehoben werden kann, wenn man ihm die Mittel gibt, seine Produkte, namentlich die Produkte der Landwirtschaft, dorthin zu bringen, wo sie in gar nicht zu großer Entfernung verwerthbar gemacht werden können. Ich habe schon 1899 darauf aufmerksam gemacht, daß man dem Kanalprojekt sehr wohl zustimmen könne, daß es aber Pflicht der königlichen Staatsregierung sei, bevor ein Kanal zur Ausführung käme, diejenigen Bahnen im Westen zu bauen, die nothwendig sind, um die Gegenden anzuschließen, denen das Leben durch den Kanal besonders erschwert wird. Wenn wir durch den Kanal die Hölzer zu billigen Frachtsätzen vom Osten nach dem Westen bringen wollen, dann verlange ich — und darin wird mir jeder beistimmen, das man das verlangen kann —, daß die

zuckte sie wie erschreckt zusammen und doch zog ein Hauch der Beruhigung in sie ein, als sie in sein theilnehmendes Gesicht blickte.

„Ich will die Medicin für Ihre Mutter besorgen,“ sprach er.

Schweigend nickte Johanna mit dem Kopfe, denn sie hatte Niemand, den sie darum bitten konnte.

„Und nun gestatten Sie mir noch eine Bitte,“ fuhr Wenzel fort. „Ihre Mutter soll gute und kräftige Nahrung genießen, aus Ihren Augen habe ich gesehen, daß Sie nicht im Stande sind, ihr dies zu bieten, nehmen Sie dies von mir an.“

„Nein — nein, ich kann es nicht annehmen!“ rief Johanna abwehrend.

„Doch, Sie können es,“ bemerkte Wenzel ruhig.

„Ich habe keine andere Absicht als die, Ihnen zu helfen und was ich Ihnen gebe, kann ich entbehren.“

Johanna schwieg.

„Ich würde die Annahme als einen Beweis Ihres Vertrauens ansehen,“ fuhr Wenzel fort, und die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß ich dieses nie mißbrauchen werde. Denken Sie an Ihre kranke Mutter!“

Fast hastig nahm Johanna das Geld an; ihre Hand zitterte.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll,“ sprach sie.

„Lassen Sie, lassen Sie,“ unterbrach sie Wenzel.

„Den Dank habe ich bereits durch das Vertrauen, welches Sie mir geschenkt haben!“

Er verließ schnell das Zimmer, um das Rezept für die Kranke anfertigen zu lassen.

Wenzel hatte der Kranken die Medicin gebracht und stieg die Treppe wieder hinab, um sich in seine ein Stock-

holzreichen Gegenden des Westens zuerst aufgeschlossen werden, damit sie konkurrenzfähig und leistungsfähig bleiben, und ich glaube, die Herren im Osten werden wir sicherlich zustimmen, daß man zu einer derartigen Forderung wohl berechtigt ist. Die Fortwirtschaft des Kreises Wittgenstein ist in Bezug auf das Transportwesen in einem durchaus vernachlässigten Zustande, die Gegend an sich ist sehr arm, es kann Arbeit geschaffen werden, — wenn nicht bloß wie in der Vorlage eine Linie von Norden nach Süden, sondern auch eine Verbindung von Osten nach Westen ausgeführt wird.

Ich muß hier erwähnen, daß ich es nicht für richtig finde, wenn in der Begründung einer solchen Vorlage Gegenden als in den Bereich der Bahn fallend erwähnt werden, welche thatsächlich ein nur geringes Interesse daran haben, und deren Interessen nach einer ganz anderen Richtung liegen. Durch eine solche Motivierung kann der Anschein erweckt werden, als wenn mit der vorgelegten Bahn dem Bedürfnis der angezogenen Gegenden entsprochen würde, und das ist nicht der Fall. Mein Kollege Krawinkel hat schon darauf hingewiesen, wie unendlich schwierig es in Gebirgsgegenden ist, den Verkehr zwischen den Thälern herzustellen, und daß, wenn ein großer Gebirgsstod Thäler, welche nur 10 Kilometer auseinander liegen, unterbrocht, der Verkehr in höchstem Maße erschwert werden kann. Ich betone also, daß ich gerade für den Kreis, von dem ich rede, eine Erfüllung desjenigen, was der Kreis bedarf, nicht allein in der Linie Frankenberg-Winterberg finden kann, sondern daß der anschließende Kreis Wittgenstein, der in der Motivierung erwähnt ist, vorwiegend nach Westen gravitirt in dem Abfah seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse, in der Arbeitsgelegenheit und in seinen Beziehungen zur Kreisstadt. Ich möchte nochmals die wunderbare Thatsache erwähnen, daß ich vor Jahren schon in der Budgetkommission angeführt habe, daß dort eine königlich preussische Staatsbahn etwa 3 Kilometer von der Kreisstadt zu Ende geht und dort ohne jede wirtschaftliche Begründung an einem öden Punkte ausläuft. Ich wünsche den Herren vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten ganz gewiß nichts Böses; aber ich wünsche ihnen doch einmal, daß sie Abends mit dem letzten Personenzug unangemeldet in Raumland ankämen und dann zu Fuß den Weg bei Nacht und Nebel und Kälte zur nahen Kreisstadt zurücklegen müßten. (Heiterkeit.) Wenn sie das einmal an ihrem eigenen Leibe verspürt hätten, dann würde die Bahn ganz gewiß bald gebaut werden.

Meine Herren, wenn ich von dieser Linie spreche, ist es selbstverständlich zu erwähnen, daß es mit der Zeit nothwendig wird, die Linie Raumland-Erndtebrück nach Nordwesten, in Verbindung mit Kirchhundem zu bringen. Seinerzeit hat die Bergisch-Märkische Eisenbahndirektion die Bahn von Hilchenbach nach Erndtebrück gebaut. Es ist dies eine der schwierigsten Bahnen, die wir haben;

wert niedriger gelegene Wohnung zu begeben, als er Haffel heraufkommen sah. In der Hoffnung, daß der Buchhalter ihn nicht bemerkt habe, wollte er schnell in sein Zimmer treten, Haffel rief jedoch seinen Namen noch ehe es ihm gelang.

„Woher kommen Sie denn?“ fragte er in der freundlichsten Weise. „Sie haben mir stets gesagt, daß Sie mit Niemand hier im Hause bekannt seien!“

Eine leichte Röthe der Verlegenheit glitt über die Wangen des jungen Mannes hin, er mochte die Wahrheit nicht jagen und fand keine Ausrede.

„Wer wohnt dort oben?“ fuhr Haffel fort, als sie in Wenzel's Zimmer getreten waren.

„Ich weiß es nicht,“ gab Wenzel zur Antwort. „Ich war spazieren gegangen, weil mich der Kopf schmerzt und als ich zurückkehrte, in Gedanken eine Treppe höher gestiegen.“

Das spöttische Lächeln, welches über das Gesicht des Buchhalters glitt, verrieth deutlich, daß er dieser Ausrede keinen Glauben schenkte.

„Wenn Ihnen dies gestern Abend begegnet wäre, so würde es natürlicher gewesen sein,“ entgegnete er, indem er sich niederließ und ungenirt eine Cigarre anzündete. „Sehen Sie sich doch, Wenzel, es macht mich unruhig, wenn ein Anderer steht, während ich selbst sitze. Ich war heute Mittag etwas erregt, und die Worte, welche ich Ihnen beim Fortgehen sagte, hätte ich besser verweigern, denn sie verstehen sich ja von selbst und ich kenne Sie hinreichend. Ich komme nun, Sie zu bitten, gegen Betty nichts davon zu erwähnen; Sie wissen, ein jedes Mädchen hat eine Seite, wo es empfindlich ist, und ich möchte mich nicht mit meiner Schwester verfeinden.“

die Herren von der Staatseisenbahnverwaltung werden es zugeben. Es ist eine Bahn, die in den ungünstigsten Gebirgsverhältnissen liegt und in dem Betrieb auch heute noch unendliche Schwierigkeiten macht. Dasselbe ist der Fall mit der Fortsetzung der Linie, die von Hildesbach nach Kreuzthal auf einer theilweise sehr verkehrsreichen Straße liegt und dort sehr häufig Unglücksfälle hervorruft. Ein großer Verkehr kann mit dieser Bahn nicht bewältigt werden, sie liegt aber in einem in hohem Maße entwicklungsfähigen Thale. Hier muß ein Umbau erfolgen, und für den durchgehenden Verkehr muß die Strecke Birkelbach-Kirchhundem ausgebaut werden.

Plaudereien aus der Gegenwart.

An der Kindheit Grenze.

Wichtige und bedeutungsvolle Tage und Wochen brechen jetzt für so manches Elternhaus herein. Ein Glied der Familie ist an einem Marksteine, an einem Richtungs- und Wendepunkte des Lebens angelangt. Die Tage der Kindheit sind zur Reife gegangen. Der Knabe wird Jüngling, das Mädchen Jungfrau. Vorüber sind die acht Schuljahre, die anfangs so endlos schienen und die nun verflohen sind eines nach dem andern.

Die schöne Zeit der sorglosen Jugend ist dahin, und sie kehrt nimmermehr wieder. Aus der Schule, aus dem Elternhause muß der Schritt ins Leben gewagt werden. Aus dem hütenden Heim muß der junge Mensch hineinstreten in das klippereiche, schier unerlöste Meer des Lebens. Wer vermöchte die tiefen und treuen Vaterjahren, die heißen und schweren Mutterbrühen zählen, die jenen Tag umgeben, wo das beliebte, nun der Schule entwachsende Kind in die so kalt und friebarm scheinende Ferne ziehen muß.

Wohl hat der ungeduldige Vater manchmal geseufzt: „Wenn die Kinder nur erst groß wären!“ Aber jetzt geht ihm ein Ahnen auf von der Wahrheit des Sprichwortes: Kleine Kinder — kleine Sorgen. Große Kinder — große Sorgen. Die Mutter denkt wohl an ein anderes aber ähnliches: Wenn die Kinder klein sind, treten sie der Mutter auf die Schürze und wenn sie groß sind, auf's Herze. Wie recht hat doch der Dichter, wenn er von den Kindern sagt: „Nur im engen Traume der Kindheit sind sie dein. Mit den Jahren lockt sie gar manches, was du nicht hast.“

Das Blatt, welches vom Zweige sich löst, wird vom Winde oft weit geweht. So ähnlich geht's mit dem jungen, hinausstrebenden Menschenkinde, das nun glaubt, flügge geworden zu sein. Es weiß so häufig, kein richtiges Maas zu halten, will ohne Halt und Zucht in Unverstand und blindem Treiben sein Ziel erreichen, will fliegen, ehe die Schwingen gehörig gewachsen sind. Es verachtet die führende und leitende Hand, stößt sie beiseite und schlägt falsche Bahnen ein.

Es ist ein großer Irrthum, wenn Jemand meint, mit dem Austritt aus der Schule sei die Erziehung abgeschlossen. Gerade jetzt steht ja der Mensch am Scheidewege, und er bedarf der erzieherischen Einwirkung mehr als zu einer andern Zeit. Jene Eltern begeben einen schweren Fehler, die zwar während der Schulzeit das Kind unter sorgfältiger Kontrolle halten, aber dann die Zügel vollständig locker lassen. Das ist ein zu großer Uebergang; das Gefährliche der Freiheit kommt zu unvernünftig, es schlägt in Zuchtlosigkeit und Ungebundenheit um. „Und die Freiheit war ein Neß des Jünglings.“

Während die Kinder höherer und mittlerer Stände häufig eine Schule bis zum 18. oder 20. Jahre besuchen und bis zu dieser Zeit unter der Schulacht bleiben, tritt der dem Arbeitsleben angehörende junge Mensch viel eher in das Leben und sucht sich leider oft jeder Beeinflussung zu entziehen. Eltern und Vormünder wohnen weit weg; oder die Autorität der Eltern ist ganz geschwunden. Daß der junge Bursche oder Lehrling bei seinem Arbeitgeber oder Meister logirt, ist nur noch die Ausnahme.

Es kommt dann dazu, daß die jungen Leute sofort Geld verdienen. Wenn ihr Lohn auch geringer ist, so ist er doch im Verhältnis weit höher als derjenige des Familienvaters, der für Frau und Kinder zu sorgen hat. Der jugendliche Arbeiter hat also viel mehr Geld übrig als der Ältere. Nun kommt der jugendliche Leichtsinns dazu, das heißere Blut, Versuchung und Verführung aller Art. Wie leicht erfolgt da der Fehltritt.

Ja es ist in der That eine wichtige und bedeutungsvolle Zeit.

Wenzel hatte die Worte fast schon wieder vergessen, da ganz andere Sorgen an ihn herantreten waren.

„Ich weiß nicht, was Sie meinen,“ entgegnete er. Haffel hatte den Blick forschend auf ihn gerichtet, er schien nachzufinnen, ehe er antwortete.

„Ich sagte Ihnen, daß Sie gebunden seien und als Mann von Ehre wissen würden, was Sie zu thun hätten. Wie gesagt, diese Worte thun mir leid, weil sie sich von selbst verstehen, es ist mir wahrhaftig nicht in den Sinn gekommen, auch nur eine Minute lang an Ihrer Ehrenhaftigkeit zu zweifeln. Und Betty hat dies am wenigsten gethan. Sie ist glücklich und hat ihr Glück bereits all ihren Freundsinnen mitgetheilt. Ich weiß nicht, wer es in der Fabrik erzählt hat, allein heute Nachmittag traten bereits mehrere Arbeiter zu mir, um mir Glück zu wünschen, die Leute haben Sie gern und freuen sich, daß Sie sich einen eigenen Herd gründen wollen. Sogar Herr Fröbel weiß schon darum, haben Sie es ihm mitgetheilt?“

Das Blut wich aus Wenzel's Wangen, immer deutlicher erkannte er des Buchhalters Absicht — er selbst hatte es verbreitet, um ihn dadurch zu zwingen.

„Was soll ich ihm mitgetheilt haben?“ rief er, erregt aufspringend.

Haffel blieb ruhig sitzen, allein seine halbgeschlossenen Augen verriethen, daß es in seinem Innern nicht ruhig war.

„Ihre Verlobung mit meiner Schwester,“ entgegnete er. „Ich finde es ganz natürlich, daß Sie dieselbe Herrn Fröbel sofort angezeigt haben, ehe er von Anderen dieselbe erfährt.“

„Ich habe mich mit Ihrer Schwester nicht verlobt!“ rief Wenzel. „Heute Mittag war es möglich, daß Sie mich täuschen und verwirren konnten, ich weiß jedoch sehr wohl, was ich zu Ihrer Schwester gesprochen und daß ich ihr meine Liebe nicht gestanden habe!“

(Fortf. folgt.)

jene an der Grenze der Kindheit, und verständige Leitung thut hier doppelt noth. Es ist aber eine besondere erzieherische Kunst, die Führung der aus der Schule entlassenen Jugend. Man muß klug die Mitte zu halten verstehen zwischen übertriebener Bevormundung auf der einen und allzu großer Sorglosigkeit auf der andern Seite. Ein fortgesetztes Kommandiren in allen Einzelheiten wie bei kleinen Kindern ist ebenso verderblich wie übertriebene Nachgiebigkeit. An die Stelle des Befehles müssen kluge Warnung und vernünftiger Rath treten. Man muß scheinbar dem Wagen freien Lauf lassen; sobald er aber auf abschüssige Wege geräth, mit möglichst schonender aber doch fester und fester Hand die Bremsen anziehen.

Die Wichtigkeit des Ueberganges von der Kindheit zum Jünglingsalter hat man auch zu anderen Zeiten erkannt. So legten bei den alten Römern die Jünglinge mit 15 Jahren feierlich am häuslichen Altare die Knaben toga ab und erhielten dafür auf dem Forum das Männerkleid.

Nicht edler und schöner aber kann der Eintritt in das Leben sich gestalten als beim jungen Christen. „Nimm Christus in dein Lebensschiff!“ ist ihm mahnend entgegen. Und so tritt er dann an der Kindheit Grenze zum ersten Male in festlichem Gewande hin zum Tische des Herrn, um sich zu stärken mit überirdischer Wegzehrung zur Reife ins Leben.

Es ist ein rührend-anmuthiges Bild, wenn die junge Menschenknospe dem Altare zuschreitet. Wer vermöchte sie nicht zu verstehen die innige Freude, die das Elternherz dabei durchzittert. Freilich ist dieser Freude auch ein Behnmtstropfen beigemischt; denn der Gedanke steigt in uns auf: An derselben Stelle haben Hunderte ja Tausende vorher mit reinem Gemüthe gestanden, und sie haben ihrem Gotte die Treue gelobt und versprochen, ihre heilighen Pflichten zu erfüllen. Sie sind älter geworden, ins Leben hinausgetreten, ihren Schwur vergaßen sie und haben ihn gebrochen.

Nur die nie der Hauch der Sünde die Blüthen der guten Vorsätze vernichtet, die so manches junge Herz jetzt fassen wird, damit die Saat, welche treue Elternhände ausgesäet haben, zur guten Frucht heranreife.

(Nachdruck verboten.)

Allelei Ungereimtes im Reimen.

Gegen Dummheit anzukämpfen, diese Arbeit ist beschwerlich und dabei, was nicht zu leugnen, auch noch nicht ganz ungefährlich.

Man hört wohl, die Menschen seien jetzt und alle aufgeklärt. Weil durch wissenschaftlich Forchten sie täglich mehr belehrt. Spricht man von vergang'nen Zeiten, von Jahrhunderten zurück,

Heißt es oft: das Alles besser jetzt sei zu der Menschheit Glück!

„Scheiterhaufen“ läßt man heute nicht mehr auf in Flammen lösen.

Man beseitigte die Folter und die „Straßen“, all' die rohen. An die „Höfen“ glaubt man nimmer, noch an ihr so heimlich Wollen.

Und von den modernen „Zaub'ern“ läßt man gern sich unterhalten.

Man ist klug, man ist so weise, forschet in geheimsten Tiefen Nach den Kräften, die uns Menschen in das Erdenbain rufen!

Man erklimmt den Weg der Sterne, die am Firmament, dem dunkeln,

Gleich wie Diamantenstrahlen aus der Höhe zu uns funkeln.

In der Schöpfung Meisterwerke sucht der Forscher kühn zu lesen. Und ermittelt, daß von Nutzen auch die kleinsten Bewesen.

In humanitären Dingen steigt man auf der Stufenleiter Um das Volkswohl zu heben, anerkennenswerth stets weiter.

Ja, fürwahr, viel Licht! erscheint in den vorgestellten Sagen Doch die folgenden, die werden in den „Schatten“ schnell verjagen.

In den Reichen Metropole mußte man darob verhandeln, Ob es möglich, daß Verstor'ne auf der Welt als Geister wandeln.

Wohl giebt's Dinge noch auf Erden, die uns Menschen nicht verstandlich.

Doch des Mediums Nothe Treiben, das war Schwindel, daher schändlich.

Apfelfinen, Fingerhüte, Blumen und noch andre Sachen, Sollten die verstorbnen Menschen sich als „Grüße“ dienstbar machen.

Dabei hatte aus „Bazaren“ meist die Nothe erst erworben, Was sie als Apporte zeigt von den Lieben, die verstorben.

Aufgeklärt sind jetzt die Menschen? — Wer dies denkt, der irrt gewaltig!

Dummheit pulset in den Köpfen auch noch heut' und vielgestaltig.

Denn wer glaubt: daß durch Apporte je gehoben werd' der Schleier

Unser Lebens nach dem Tode, der ist auch — „klug“ ???

Schreibelmayer.

Vermischte Nachrichten.

— Eine fast totale Mondfinsterniß steht am 11. April bevor. Der Anfang ist um 11 Uhr 35 Minuten, das Ende 2 Uhr 52 Minuten (mitteleuropäische Zeit). Der Höhepunkt ist um 1 Uhr 13 Minuten, wo 0,97 des Monddurchmessers verfinstert ist.

— **Hann.** 1. April. (Jubiläum.) Zur heutigen Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Senatspräsidenten am hiesigen Oberlandesgericht Geh. Oberjustizrath Althaus (gebürtig aus Verleburg) gratulirte die staatlichen und städtischen Behörden. Für das Oberlandesgericht — Präsident Dr. Holtgreven und überreichte den vom Kaiser verliehenen Kronenorden 2. Klasse mit Stern.

— **Kassel.** 1. April. Die Rache der Verlassenen. In der vorletzten Nacht hat ein Fräulein Emma Sachs aus Berlin ihren früheren Bräutigam, den Bankbeamten Flegelheim, mit dem sie jahrelang in Verkehr gestanden hatte, und der sie jetzt kurz vor ihrer Niederkunft verlassen hatte, in seiner Wohnung erschossen und hierauf einen Schuß auf sich selbst abgegeben. Beide waren sofort todt.

— **Köln.** 1. April. Als gestern im benachbarten Kalk unweit des Bahnhofes ein Güterzug den Straßenübergang passirte, öffnete der Bahnwärter die Schranke, um das angesammelte Publikum den Uebergang überqueren zu lassen. Im selben Augenblick brauste aus entgegengesetzter Richtung eine Rangiermaschine heran und erfasste ein Führer, das gerade das Geleise passirte wollte. Pferd und Wagen wurden von der Maschine zermalmt, der Führer und ein Fabrikarbeiter lebensgefährlich verletzt. Sie fanden Aufnahme im Hospital, wo letzterer heute Vormittag verstarb. Das Unglück hätte leicht noch größere Dimensionen angenommen, wenn nicht der Bahnbeamte, die Situation übersehend, den übrigen in Gefahr schwebenden Personen laut zurief, sie sollten zurückbleiben.

— In dem Havelstädchen Werder am weitest Berlin hat bereits die Baumblüthe ihren Anfang genommen. Werder ist bekanntlich die „Obstammer“ der Mark Brandenburg.

— **Von einer schwarzen Bande** berichtet man aus Dresden: Vor dem hiesigen Schworenengericht hatte sich eine Gesellschaft schwerer Verbrecher zu verantworten, die gewissermaßen gewohnheitsmäßig Meineide schwor. Wo irgend ein Straf- oder Zivilprozeß gegen ein Mitglied dieser Bande schwebte, da traten sofort einige andere an, um es aus allen Unannehmlichkeiten herauszuföhren. Sie haben dadurch zahlreiche Personen schwer geschädigt und einzelne um ihr ganzes Vermögen gebracht. Verurtheilt wurde das Oberhaupt der Bande, ein Agent Langer, zu 15 Jahren Zuchthaus; sechs andere erhielten Zuchthausstrafen von 2 bis 9 Jahren und ein achter 1 Jahr Gefängniß.

— **Blutvergiftung.** In einem Orte bei Lichtenfels beschäftigte sich vergangene Woche eine Bauersfrau mit Kartoffelknäueln; bald darauf stellten sich bei derselben Schmerzen an einem Finger und Fieber ein. Die Aerzte konstatierten „Blutvergiftung durch den Saft der Kartoffelkeime“, welcher in die etwas aufgeprägungen Finger eingedrungen war. Nach 48 Stunden war die gesunde, kräftige Frau eine Leiche.

— **(Ein schlimmer Scherz.)** In Barzdorf (Bayern) fand der Schmiedemeister Schönsfelder dadurch seinen Tod, daß ihm ein Gast den angesammelten Saft aus der Tabakspfeife ins Schnapsglas goß. Ahnungslos trank Schönsfelder und verstarb infolge Nitotivvergiftung.

— **Cajeta.** 1. April. (Orkan.) Gestern Abend wüthete in der Gemeinde Grazjanje ein schrecklicher Orkan. Der auf den Feldern und an den Wohnstätten angerichtete Schaden ist sehr bedeutend; 3 Personen wurden getödtet und mehrere verletzt.

— **Mit 12 Mann Besatzung untergegangen** ist der norwegische Dampfer „Solibri“ in den isländischen Gewässern. Unweit Tromsö trieb letzter Tage eine Eisflasse das Kapitän's an, worin er mittheilte, daß das Schiff sinke, nachdem eine Sturzwelle die ganze Steuerbordhangkleidung weggerissen habe. „Keine Hilfe mehr möglich. Wir alle haben zu Gott gebetet.“ Mit diesen Worten schloß der Bote in der Flasse, die jetzt, zehn Monate nach der Katastrophe, aufgefunden wurde.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe.** 3. April. Am Palmsonntag geleiten die Gloden die junge Schaar unserer Konfirmanden aus der Schulzeit ins erste Leben hinein, und mit den feierlichen Klang der ehernen Stimmen verbinden sich die aufrichtigen Glück- und Segenswünsche der Eltern, Lehrer und Erzieher für das Wohlergehen eines jeden einzelnen dieser unserer jungen Mitbürger. Hinter dem Mädchen, dem Knaben liegen nunmehr die schönsten und glücklichsten Jahre der Kindheit, die Jahre sorglosen Daseins im Schatten des schützenden Baumes, der das Elternhaus ist. Und mit dem Elternhause haben Schule und Kirche in edlem Betteifer das ihre gethan, über das körperliche und geistige Wohl der ihnen anvertrauten Jugend zu wachen, guten Samen zu legen in die empfänglichen jungen Herzen in der Hoffnung, daß dieser aufgegebene und edle Früchte trage zu seiner Zeit. Nun ist der hehre Tag gekommen, da die junge Schaar nach öffentlich abgelegtem Glaubensbekenntnisse zum ersten Male des Genusses des hl. Abendmahls theilhaftig werden und dadurch eintreten soll in die große, die ganze Welt umfassende Gemeinschaft der Christenheit als ein selbstständiges Glied derselben. Der Knabe und das Mädchen sind herangewachsen und wenn jetzt mit der feierlichen Einsegnung durch die Hand des Seelsorgers die Thore der Kindheit mit den lachenden Gesichtern sich auch hinter ihnen schließen, bis ins Alter hinein werden sie doch eine nie versiegende Quelle süßester Erinnerungen für alle sein, die das erste Leben, in welches die jungen Mitbürger jetzt eintreten, erhellten gleich freundlichem Sonnenschein. Ja, ernst werden die kommenden Jahre für Alle sein, gilt es doch, in Beruf und Stellung sich vorzubereiten für spätere Jahre, in welchen man ein nütziges und brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft sein soll, sei es in bescheidener oder höherer sozialer Stellung. Wie sich die Wege drum auch schicken mögen, die der Knabe und das Mädchen aus eigener Kraft nun weitergehen müssen, die Liebe und Sorge treuer Eltern begleiten sie und die herzlichsten Wünsche unser Aller. Mögen die Pfade unserer Konfirmanden geeignet sein immerdar, und möge ein jeder sie wandeln getreu stets seinem Gott, dessen Huld und Güte ewig neu, getreu sich selber in allen Lebenslagen, getreu aber auch dem Nächsten, wenn es gilt, in des Lebens Kampf und Streit einander beizustehen mit Rath und That. Das sei unser Glückwunsch zur Konfirmation auch in diesem Jahre!

Laasphe. 3. April. Schon seit Jahren besteht der Wunsch nach Errichtung einer Kleinkinderschule bezw. eines Kindergartens. Auch die Wittgensteiner Ztg. brachte schon vor längerer Zeit einige Artikel, welche auf dieses notwendige Bedürfnis hinwiesen; doch bis jetzt leider erfolglos. Wie wir nun vernehmen, wird der Gesangsverein „Niedertafel“, der ja während seines 60jährigen Bestehens stets seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, im kommenden Winter ein Konzert zum Besten des oben angeführten Zweckes geben, um so den Grundstod zu einem segensbringenden Institute zu legen. In unserer guten Vaterstadt ist ja so manches erreicht, das zuerst unmöglich schien, und so werden sich auch zu diesem edlen Werke genug „helle Augen, warme Herzen und rührige Hände“ finden.

Laasphe. 3. April. (Volksbibliothek.) Seitens der königlichen Regierung sind der Bibliothek für das laufende Jahr dreißig Mark überwiesen worden. Diese Unterstützung ist ein Beweis dafür, daß den Volksbibliotheken höheren Ortes große Bedeutung beigelegt wird.

— **In den Eisenbahnprojekten**, die eben im Landtage der Eisenbahndirektion als dringlich unterbreitet wurden, gehört, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, auch das Projekt einer Verbindungsbahn Altenhundem-Birkelbach (Endtebrück). Sie nimmt unter den Projekten, die eine längere Verbindung zwischen Norddeutschland und zwischen dem westfälischen Industriebereich und Mittel- und Süddeutschland herbeiführen wollen, einen wichtigen Platz ein. Diese Strecke soll nicht allein den jetzt von Hagen über Kreuzthal nach dem obern Vahntale und Warburg führenden Schienenweg um 26,5 Kilometer abkürzen, sondern sie wird auch gegenüber Hagen-Begdorf-Gießen einen Vorprung von 14,2 Kilometer haben, sodaß sie die kürzeste Verbindung von Hagen nach Warburg und Gießen und damit ganz ganz Mitteldeutschland und Frankfurt a. M. überhaupt herstellen wird. Ein besonderer Betriebsvorteil liegt in dem Umstande, daß diese neue Eisenbahn erheblich weniger Steigung bringen wird, als Altenhundem-Kreuzthal-Endtebrück verlaufenden Güter um 159 Meter höher gehoben werden müssen als auf der direkten Strecke Altenhundem-Birkelbach-Endtebrück. Die Vorzüge der neuen Linie fallen gegenüber der Strecke Kreuzthal-Endtebrück umso mehr in die Waagschale, als die letztere Strecke in der Anlage vielfach Mängel aufweist, die sich kaum noch heute verbessern lassen. Wir erwähnen nur die Benutzung der Straße auf lange Strecken, sowie die vielen vorhandenen Kurven, die in Verbindung mit der bedeutenden

Steigung Material Bemühung brüht, den Dem wie die für das über das Projekt, Siegbach erhöht i schaffliche warm an der Berg Kälte in griffen. Einflusses nach Kre

(Für „Stu

Wenn der Birge angelegte Straße.

Noch Verjuche, sind, die Bürger diesem Z

Frage Laasphe geschlossen diese Ant canalisiere welche do zu befeiti

Wir desselben dem aus schlossene gelegenen früher ih theils gefe hoffstake sanitäre fernung d Abflugwa durch gef Gelegen Aufgrabr

Ganz neuen Th die meiste an den al das Wasse Abflugwa Diefen

Br

als vorzi Schuzma

volkommen Land

2

dungen, Für alle Hafer, G

Bie

Br

Neu

in modern und Ana allen Prei pfielt

Endtebr

Ein l

nicht mi lafstet un aus freier

Wer?

Steigung ganz abnorme Anforderungen an das bewegliche Material, wie an die Schienen und Schwellen stellen. Die Bemühungen um die Eisenbahn Altenhundem-Birkelbach (Erndtebrück), deren Ausführbarkeit und Ertragsfähigkeit in einer eingehenden Denkschrift nachgewiesen ist, sind nicht neu, sie sind so alt, wie die Ruhr-Siegbahn. Der Jahresbericht der Handelskammer für das Lennegebiet des Kreises Altena und für den Kreis Olpe über das Jahr 1899/1900 schreibt darüber: „Ein schon altes Projekt, die Verbindung des oberen Lahnthales mit der Ruhr-Siegbahn von Altenhundem aus ist in letzter Zeit wieder vielfach erörtert worden, und die beteiligten Handelskammern und wirtschaftlichen Vereine haben sich der Sache zum Teil schon recht warm angenommen. Damit würde auf den ursprünglichen Plan der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft, die Eisenbahn Laasphe-Kölbe in Altenhundem ihren Anfang nehmen zu lassen, zurückgegriffen. Damals wurde von diesem Projekt infolge bedeutenden Einflusses einer gewissen Stelle abgegangen und der Stützpunkt nach Kreuzthal verlegt.“

Eingefandt.

(Für „Eingefandt“ übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Zur Canalsfrage.

Laasphe, den 3. April 1903.

Wenn je in unserer Stadt eine Anlage zur Unzufriedenheit der Bürger ausgefallen ist, so ist es die vor zwei Jahren neu angelegte Verlängerung unseres Stadtkanals durch die Bahnhofstraße.

Noch mehr als die Anlage selbst erregen aber die verschiedenen Versuche, wie die Anlage- und Unterhaltungskosten zu bestreiten sind, die Gemüther der einflussvollen und rechtlich denkenden Bürger und wollen wir hoffen, daß die Angelegenheit noch in diesem Jahre zu allgemeiner Zufriedenheit geregelt wird.

Fragen wir uns zunächst: „Weshalb wurde der aus der Stadt Laasphe kommende Canal vor 2 Jahren durch einen ebenfalls geschlossenen Canal am linken Laaspheufer weitergeführt? Wurde diese Anlage etwa gemacht, um die Häuser der Bahnhofstraße zu canalisieren oder um die Verhältnisse der früheren offenen Gräben, welche doch nur die Verlängerung des alten Stadtkanals bildeten, zu beseitigen?“

Wir besitzen in Laasphe nur einen Canal. Ein Teil desselben führt durch die ganze Königstraße, und vereinigt sich mit dem aus der Wallstraße kommenden Canal. — Beide gut geschlossene Canäle, welche die Abwässer des westlich der Laasphe gelegenen Stadtheiles aufnehmen, vereinigen sich und führten früher ihre Abwässer unter dem Bett der Laasphe hindurch in theils geschlossenen Canal, theils offenen Gräben durch die Bahnhofstraße weiter. Durch verschiedene Anregungen und speziell aus sanitären Gründen füllte sich die Regierung veranlaßt, auf Entfernung der offenen Gräben zu dringen und es wurde nun das Abfließen aus der Stadt, besonders der König- und Wallstraße durch geschlossene Thon- und Cementrohre weitergeführt. Bei Gelegenheit dieser Neuanlage wurden die Häuser, um spätere Aufgrabungen des neuen Pflasters zu vermeiden, angeschlossen.

Ganz genau ebenso, wie die Häuser der Bahnhofstraße an den neuen Teil des Canals Anschluß erhalten haben, sind aber auch die meisten Häuser der oben genannten anderen historischen Straßen an den alten Teil des Canals angeschlossen, leiten im Gegenteil das Wasser der Klosettspülungen etc. ebenso wie ihr sämtliches Abfließen in den Canal.

Diejenigen Häuser, welche aber keinen direkten Anschluß haben,

sind indirekt angeschlossen, denn wo sollten sonst die Spül- und Abflüsse der rechts der Laasphe gelegenen Häuser hingehen? — Wir haben also nur eine einzige Canalisation und zwar ist der, an Stelle der offenen Gräben angelegte neue Teil nur die Fortsetzung des alten.

Sollen nun nur diejenigen Häuser, welche an den neuen Teil angeschlossen sind, belastet werden und für diejenigen Häuser, welche ebenso gut und in derselben Weise an den alten Teil Anschluß gefunden haben, dabei aber das Glück haben, nicht in der unglücklichen Bahnhofstraße zu liegen, mit bezahlen? — Schreiber dieses weiß von verschiedenen einflussvollen und rechtlich denkenden Hausbesitzern der Ober- und Unterstadt, daß dieselben gern ihre Scherlein zu den Canalgebühren beitragen, weil sie nicht wollen, daß ihre Mitbürger, welche gezwungen sind, in der Bahnhofstraße wohnen zu müssen, für sie mitbezahlen sollen.

Die Stadt Laasphe hat eine Kommune, nicht zwei. Weshalb also die Extrasteuer für eine Straße, welche nicht mehr Vortheil von einer Einrichtung hat, wie die anderen Straßen?

Eine derartige Einrichtung würde nur jeden vernünftigen Menschen veranlassen, sich nicht in einer Straße anzufassen, in der er extra besteuert wird; auf alle Fälle würden durch diese Extrabesteuerung die in der Bahnhofstraße gelegenen Immobilien minderwertiger und deren Eigentümer empfindlich geschädigt. — Wird denn auch eine Extrasteuer erhoben für diejenigen, welche mit schweren Fuhrwerken die rote Brücke passieren oder neu angelegte Wege ruinieren? Bezahlen viele Einwohner, bei Besuche etc., welche weder Brücken noch Wege passieren oder ruinieren, nicht ebenso viel hierzu wie die Wenigen, welche alleine derartige Anlagen abnutzen und ganz allein Nutzen von deren Unterhaltung haben?

Der i. Zt. zuerst gemachte Vorschlag, die Hausbesitzer auszuscheiden, welche westlich der Laasphe angeschlossen sind und nur die östlich des Baches wohnenden Hausbesitzer zum Bezahlen heranzuziehen, war ungerechtfertigt und wurde daher fallen gelassen.

Auch sämtliche Vertreter der Stadt haben dies ein, denn sonst würden sie diese ursprünglich geplante Besteuerung wohl nicht in der Sitzung vom 24. April 1902 verworfen haben.

Die Idee, sämtliche Hausbesitzer der Stadtgemeinde, auch solche, welche gar nicht einmal an den Canal angeschlossen sind, durch besondere Besteuerung ihrer Gebäude indirekt zur Vesteuerung der Canal-Anlage und Unterhaltungskosten heranzuziehen, war ebenso verwerflich.

Daß es aber entweder dazu kommt und kommen muß, daß die Kosten einer solchen communalen Anlage aus dem Gemeindefiskus bestreiten werden oder daß sämtliche Hausbesitzer der Stadt, welche direkt oder indirekt an den alten oder neuen Teil des Canals angeschlossen sind, ihr Scherlein beitragen und von Rechts wegen beitragen müssen, (während diejenigen, welche nicht angeschlossen sind, auch nichts zu bezahlen haben), das wird jedem einflussvollen Hausbesitzer, selbst dem vorbestimmten Egoisten der Stadt einleuchten.

Wenn ich mich hier auch in eine Angelegenheit mische, die nach Ansicht Verschiedener nur die Bewohner der Bahnhofstraße angeht, so kann ich doch nur meinen Mitbürgern jenseits der Laasphe Recht geben, wenn sie sich wehren. Mag es hier und da auch eigennützige und selbstsüchtige Personen geben, die sich nach besten Kräften gegen eine gerechtfertigte Besteuerung sträuben und gegen ihre Mitbürger losziehen, weil sie auf eine gerechte Steuerverteilung dringen, so kann dies nur dazu beitragen, daß der Regierung endlich klarer Wein eingegeben und den Zumuthungen einzelner Egoisten die Spitze geboten wird.

Ich muß mir als Unparteiischer sagen: „Solche Zustände passen nicht in unsere Zeit, sie gehören vielmehr in den Rahmen eines interessanten Vortrages über „Eine Stadt im Mittelalter“, den wir kürzlich hier zu hören Gelegenheit hatten. — Oder sollten wir einem heimischen Dichter wirklich Gelegenheit geben, seine Gefänge noch für eine Reihe von zwanzig Jahren zu Ehren der göttlichen Canalothea erschallen zu lassen?“

Ich denke, bei jedem einflussvollen Bürger kann kein Zweifel über die gerechte Verteilung der Canalgebühren bestehen und über die Handhabung des Paragrafen: „Für jedes Grundstück, welches direkt und indirekt an die Canalisation angeschlossen ist, ist eine jährliche Gebühr an die Stadtkasse zu entrichten.“

Sollten diese Zeilen dazu beitragen, Licht in die unerquickliche Angelegenheit zu bringen, so wäre der Zweck derselben erfüllt. Sollte man aber aus irgend welchen Gründen einer einzigen Straße zumuthen, für alle übrigen zu bezahlen, so kann es leicht dazu kommen, daß die Regierung die Neucanalisation mit erzwungenen Hausanschlüssen von sämtlichen Straßen der Stadt fordert und dann: „Gute Nacht Laasphe.“ Daher heiße die Parole: „Handelt so, wie es recht und weise ist.“ — Noch ist es Zeit, noch ist es nicht zu spät. —

Civis.

Allerlei.

Wie es einem Provinzialen in einem Berliner Freirechtsgericht erging, zeigte eine Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht. Man berichtet darüber: Der Freirechtler, dessen Ehefrau und der Freirechtsgehilfe Krawatz hatten sich wegen Betruges zu verantworten. Der Kaufmann Krawatz aus Stettin besuchte eines Tages das Geschäft des Vaders, um sich die Haare schneiden zu lassen. Als Krawatz an der Kasse bezahlen wollte, forderte ihn die dort sitzende Frau Vaders 50 Mark ab. Sie rechnete ihm vor: Haarschneiden, Kopfwäsche und Pomadieren, ein Kamm und eine Bürste, eine Flasche französischer Parfüms, eine Büchse feinsten Pomades und ein Taschentuch, macht alles zusammen 50 Mark. Denn alles dies habe er gebraucht und damit gekauft, er könne es ja auch mitnehmen. Krawatz wollte sich darauf nicht einlassen: man einigte sich schließlich auf 10 Mark, und Krawatz legte ein Zwanzigmarkstück auf den Ladentisch. In diesem Augenblick trat der Angeklagte Vaders, der vom Nebenzimmer aus das Gespräch gehört hatte, hervor und rief kurz und bündig das Zwanzigmarkstück ein mit dem Bemerkten, das sei schon billiger, er gäbe nichts heraus. Krawatz erklärte, er habe wegen Betruges. Zur Terminversetzung ließ die Angeklagte auf das Gutachten des Freirechters hören. Dieser erklärte aber, daß es nicht Gebrauch sei, die ganze Flasche Haarpomade und Pomade dem Kunden ohne weiteres anzurechnen, wenn man von dem Inhalt etwas verwendet habe; ebenso sei es mit den Utensilien. Die Arbeit sei im vorliegenden Falle mit 3 bis 4 Mark ausreichend bezahlt. Der Gerichtshof verurteilte Vaders zu 200 Mark, seine Ehefrau und den Gehilfen Krawatz zu je 50 Mark Geldstrafe.

(Das weiche Herz.) Ein Schnorrer spricht bei einem reichen Bankier vor und weiß ihn durch ergreifende Schilderung seiner traurigen Lage dazu zu rühren, daß der Bankier seinem Kammerdiener klingelt und ihm schluchzend zuredet: „Werb den Kerl hinaus — er zerbricht mir das Herz!“

Feiner Unterschied. Nicht wahr, das ist ein prachtvoller Mantel! Er kostet mich auch 250 Mark! — Da ist mir doch der meiste lieber — der hat mich 50 Mark gekostet!

Briefkasten der Schriftleitung.

Wichtiges hier. Sie fragen an, ob Prof. Rohlmeyer sämtliche dagabombardierten elektr. Ströme eingefangen hätte? — Wie uns unser Gewährsmann, Herr Albrecht, mittheilt, sollen noch verschiedene im Stadtkanal fließen und will er versuchen, sich dieser am 1. April des nächsten Jahres zu bemächtigen!

MAGGI'S altbewährte WÜRZE

Suppen- u. Speisen-

hilft der Hausfrau sparen. Sehr ausgiebig!

Nicht überwürzen!



Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „Schwarzer Adler im rothen Felde“ zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Berleburg.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vervollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die Bremer Poudrette.

Landwirthe!

Gartenbesitzer!

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren etc. etc.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf.

Ernst Ellenberger.

Prospekte gratis.

Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungsbriefe.

Neue Sendungen

in modernen Güten für Herren und Knaben, sowie Schläpfe in allen Preislagen und Mustern empfohlen.

Emil Dürsch.

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Ein kleines Häuschen mit Hausgarten in Laasphe, welches nicht mit Kanalgebühren belastet wird, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Für Ostern

empfehle Eier in Chocolate, Marzipan etc., Hasen, Attrappen sowie sonstige Osterartikel.

Ferner erlaube mir auf eine große Auswahl in Chocolate aufmerksam zu machen: Hildebrand's Chocolate von den einfachsten bis feinsten Sorten, Gala-Peter, Pralines, prachtvolle Phantasiefachen in Chocolate, Cakes etc.

Laasphe. C. Schröder.

Conditior.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels, für die große Theilnahme des Kriegervereins und Gesangsvereins, Liedertafel Laasphe, sowie allen Freunden und Bekannten sage ich meinen innigsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Christian Weiß.

Kunst, den 2. April 1903.

Zur

Confirmation

empfehle: Gesangbücher in geistlich-musicalischen, dauerhaften Einbänden, ferner eine große Auswahl passender Schriften in feinen Goldschnittbänden, Gratulations- und Postkarten mit Glückwünschen zur Confirmation.

Laasphe Hermann Jung.

Zum bevorstehenden Frühjahr bringe ich mein reichhaltiges Lager in

Tapeten u. Borden, Farben und Porzellanwaaren in empfehlende Erinnerung und bitte bei vorrathem Bedarf um geneigten Zuspruch.

Erndtebrück. Heinr. König.

Prima frische

Land- und Kisteneier

empfehle zum billigsten Tagespreise

Laasphe. Werner Schäfer.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mich hier selbst als

Bauunternehmer

niedergelassen habe. Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Zeichnungen nebst Kostenanschlägen werden von mir aufs Beste ausgeführt und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Laasphe. Fritz Vornhof.

Zur Confirmation

Gesangbücher, passende Andenken und bessere Schriften zu Geschenken für Confirmationen, sowie auch Glückwunschkarten zur Confirmation empfiehlt in großer Auswahl und billigen Preisen.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Suche sofort 6 bis 7 tüchtige

Maurer

bei gutem Lohn.

Heinr. Weber, Stünzel.

Meldungen werden von mir in Niederlaasphe entgegen genommen.

Suche auf sofort

2-3 Steinbrecher.

Laasphe.

Fritz Koch,

Baugeschäft.

Ein kräftiger

Schmiedegeselle

auf sofort gesucht von

Carl Schneider, Schmiedemeister,

Altenhundem.

Näheres zu erfahren bei Zugführer Stolz in Laasphe.

Mädchen

aus guter Familie findet bei Familienanschluß Stelle für kleine Hausarbeiten und kann nebenbei Nähen und Zuschneiden seiner Herren- und Damentwäße erlernen.

Bielefeld, Heinrichstr. 23 P.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werden ich an folgenden Tagen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigert:

1. Samstag den 4. April d.

Jr., Nachmittags 3 Uhr in

Laasphe: 1 Plüschsofa, 8

Bilder, 1 Regulator, 1 großer

Spiegel mit Ständer u. 1 m.

Berammlung beim Wirth

H. Wengel.

Der Verkauf findet bestimmt

statt.

2. Dienstag den 7. April d.

Jr., Vorm. 10 1/2 Uhr in

Bermerhausen: 1 Wagen,

1 Nähmaschine mit Treib.,

1 kl. Küchenschrank, 6 Stühle.

Berammlung in der dortigen

Wirthschaft.

Laasphe, den 3. April 1903.

Altendorf,

Gerichtsvollzieher.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör vom 1. Mai ab in Laasphe zu vermieten. Zu erfragen

Lahnstraße 7, parterre.

Roßklee, Schwedentklee,

Weißklee, Thimothee,

Leinsaat,

sowie sämtliche Gartensame-

ren empfiehlt in nur guter

keimfähiger Waare zu billigen

Preisen.

Erndtebrück. Emil Dürsch.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann unter günstigen Bedingungen eintreten bei

Biedenkopf. G. Ellenberger.

Aus der Schule entlassene

Knaben

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,

Erndtebrück.

